

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 102 (2008)

Heft: 6

Artikel: Erinnerung an eine kämpferische Sozialistin : zum 75. Todestag von Clara Zetkin (1857-1933)

Autor: Hervé, Florence

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an eine kämpferische Sozialistin

Zum 75. Todestag von Clara Zetkin (1857-1933)

Basel 1912. Zur Eröffnung des ausserordentlichen Internationalen Sozialistenkongresses findet im Münster eine Anti-kriegskundgebung mit Zehntausenden Menschen statt. Es erklingen die Glocken. «Die Glocken von Basel haben keinen fröhlichen Klang: Sie sind ein Alarmruf, der seit dem Mittelalter schon oft erklangen ist, um manch eine Gefahr, manch einen Krieg anzukiündigen», schreibt der französische Dichter Louis Aragon.¹

Besonders beeindruckt zeigt er sich von der Rede einer Frau, die die unmittelbare Kriegsgefahr sieht und wie viele glaubt, dass die Sozialistische Internationale stark genug sein würde, um den bevorstehenden Krieg zu verhindern. Auf dem Basler Kongress der Internationale (555 Delegierte aus 23 Ländern) wird die Rede der Sekretärin der internationalen sozialistischen Frauenbewegung Clara Zetkin zu einem leidenschaftlichen Appell gegen die Massenvernichtung im Krieg und zu einem Appell an Mütter, ihre Kinder mit dem tiefsten Abscheu gegen den Krieg zu erziehen: «Wir denken nicht blass an die zerschmetterten, zerfetzten Leiber unserer Angehörigen, wir denken nicht weniger an den Massenmord der Seelen, der eine unausbleibliche Folge des Kriegs ist. Er bedroht das kostbarste Erbe der Kultur, der Menschheitsentwicklung.»²

• Krieg dem Krieg

Zetkin schreibt am 2. August 1914: «Wir stehen jetzt unter Kriegsrecht. Heute Morgen um fünf Uhr wurde ich aus dem Schlaf geklingelt. Es fand die erste grosse Hausdurchsuchung statt.» Als sie zwei Tage später erfährt, dass die sozialdemokratische Parlamentsfraktion die Kriegskredite bewilligt hat und der Krieg erklärt wurde, meint sie, «wahnsinnig zu werden oder mich töten zu müssen».

In der letzten vor Kriegsausbruch erschienenen Nummer der *Gleichheit* (5.8.1914) schreibt sie noch: «Das gewaltige Friedensgebot der arbeitenden Massen muss in den Strassen das mordspatriotische Geschrei zum Schweigen bringen.» In ihrem Aufruf an die sozialistischen Frauen aller Länder im November 1914 heißt es: «Wenn die Männer töten, so ist es an uns, für die Erhaltung des Lebens zu kämpfen. Wenn die Männer schweigen, so ist es unsere Pflicht, erfüllt von unseren Idealen die Stimme zu erheben.»

Unermüdlich erklärt Zetkin, dass dieser Krieg kein Krieg der nationalen Verteidigung ist. Mitten im Krieg initiiert sie die Berner Konferenz (1915), die erste internationale Antikriegskonferenz, welche Sozialisten der kriegsführenden Länder versammelte (25 Delegierte aus acht Ländern, darunter aus der Schweiz). Der Berner Appell an die Frauen der ganzen Welt verurteilt den Krieg, der nur einer kleinen Minderheit in jeder Nation nütze – und wird in allen europäischen Ländern illegal verbreitet. Zetkin sorgt für dessen Verbreitung und wird unter der Anklage des «versuchten Hochverrats» ins Gefängnis nach Karlsruhe gebracht.³ Wieder auf freiem Fuss beteiligt sich die Sozialistin an den Frauendemonstrationen gegen den Krieg und greift die «mordspatriotische Gesinnungstüchtigkeit» der SPD an. Es kommt zum Bruch. 1917 wird sie als Redakteurin der *Gleichheit* von der SPD gekündigt.

Ihr ganzes Leben lang wird Zetkin Wettrüsten und Kriegshetze anklagen

und die Vernichtung von Werten durch Kriege beklagen: «Die von den Erzeugnissen der Rüstungsindustrie hinterlassenen «Werte» treten uns entgegen in Millionenzügen verwundeter, verkrüppelter, kranker Menschen, in Bergen Totter usw.» Sie deckt Ursachen und Wirkungen von Kriegen auf, nennt u.a. den «Konkurrenzkampf der führenden Kapitalistengruppen um Weltmarkt und Weltmacht» und die Profitgier. Sie analysiert die Ausbeutung der Frauenarbeit und die grassierende Prostitution im Krieg: «So gewiss der Weltkrieg die Völker nicht zivilisiert hat, so sicher hat er sie syphilisiert.» Sie beschreibt die Aufhebung politischer und persönlicher Rechte und Freiheiten, die Vergeudung von Talenten und die Erniedrigung von Menschen zu «Schlachtvieh» im Krieg. Sie widerlegt das «Geschwätz, dass die Belebung der Rüstungsindustrie sich für die Ankurbelung der gesamten Wirtschaft günstig auswirke, zur Überwindung der Weltkrise beitrage.⁴ Zetkins Auseinandersetzung mit Kriegen hat – wie ihre Analyse des Faschismus 1923 – an Aktualität nichts verloren.

Zetkin hatte früh die Gefahr des Faschismus erfasst. Bereits 1923, vor Hitlers Machtergreifung und ausgehend von den Erfahrungen mit der faschistischen Herrschaft Mussolinis in Italien, warnte sie vor den Faschisten, die in Deutschland ihre ersten Erfolge erzielten. Sie stellte eine «Unklarheit über den Faschismus» fest, man habe lediglich den «gewalttätigen Terror» aufgezeigt. Die Anhänger des Faschismus seien keine kleine Kaste, sondern breite soziale Schichten, auch aus dem Proletariat (Arbeitslose); viele Menschen in Not seien empfänglich für eine nationalsozialistische Gemeinschaft und die Bildung eines autoritären Staates. Man müsse den Faschismus auch politisch und ideologisch niederringen. Zetkin zielte auf eine breite Zusammenführung aller Antifaschisten.⁵

Wer war aber diese leidenschaftliche Kriegsgegnerin, die heute meist verleumdet oder totgeschwiegen wird?⁶

Ein bewegtes Leben

Zetkin wird 1857 als Clara Eissner im sächsischen Wiederau geboren. Sie stammt aus einer christlichen Familie, die den Idealen der Französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verbunden war. Der Vater, Lehrer von Beruf und Kantor, sympathisierte mit der Revolution von 1848. Die Mutter war aktiv in der bürgerlichen Frauenbewegung. Clara hatte die – damals für Frauen seltene – Chance, eine gute Lehrerausbildung (moderne Sprachen) zu erhalten. In einem Zirkel russischer Studenten lernte sie den Sozialdemokraten Ossip Zetkin kennen. Sie selbst engagierte sich



Clara-Zetkin-Denkmal in Dresden
(Bild: zVg.)

«in einer Sturmzeit» in der Arbeiterbewegung, in der Zeit des Sozialistengesetzes, der Verfolgung aktiver Sozialisten. Dies bedeutete den Bruch mit ihrer Familie und mit der Leiterin des Lehrerinnenseminars. Zetkin arbeitet zunächst als Hauslehrerin. 1882 vertraut ihr Julius Motteler den illegalen Vertrieb der in Zürich gedruckten Zeitung *Sozialdemokrat* nach Deutschland an.

Auf einer Versammlung mit August Bebel wird Ossip festgenommen und 1882 als «lästiger Ausländer» des Landes verwiesen. Clara folgt ihm für sieben Jahre ins Pariser Exil und lernt dort mit zwei kleinen Kindern das schwere Leben der Emigranten kennen. Hinzu kam Ossips Tod – er starb 1889 an Tuberkulose. Im selben Jahr wurde Clara u.a. mit der Vorbereitung des Internationalen Arbei-



Clara Zetkin in den 1920er Jahren (Bild: akg).

terkongresses in Paris 1889 beauftragt; ihre Rede über die Befreiung der Frau war der Beginn ihrer politischen Karriere. Zetkin sollte zu einer der bedeutendsten Agitatorinnen der Sozialdemokratie und der proletarischen Frauenbewegung werden.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes liess sich die junge Witwe mit den Kindern in Stuttgart nieder, wo ihr der Verlagsleiter J.H.W. Dietz 1891 die Redaktion der proletarischen Frauenzeitschrift *Die Gleichheit – Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen* anvertraute – diese sollte sich an die Spitze des Kampfes für Frauenrechte, gegen Militarismus und Krieg, für Frieden stellen. 1895 wurde Clara Zetkin als erste Frau in ein leitendes Organ der sozialdemokratischen Partei, in die Kontrollkommission gewählt.

Zu dieser Zeit lernte sie den 18 Jahre jüngeren Kunstmaler Georg Friedrich Zundel kennen, den sie 1898 heiratete. Im Sillenbuch-Haus bei Stuttgart führten beide ein geselliges und sozial engagiertes Leben. Häufige Gäste waren Claras Freundin Rosa Luxemburg und August Bebel.

Die nächsten Jahre waren erfolgreich. 1900 wurde sie Mitglied des SPD-Parteivorstands (bis 1917), 1907 Sekretärin des Internationalen Frauensekretariats der sozialistischen Arbeiterinternationale. Die Sozialdemokratische Partei, die in den 90er Jahren eine revolutionäre Partei war, entwickelte sich zunehmend zu einer reformistischen Partei; für Zetkin wurde es schwieriger, sich durchzusetzen. Aufgrund ihrer pazifistischen Haltung geriet sie in Konflikt mit der Partei – so wurde sie aus der *Gleichheit* entlassen. 1916 war sie Mitbegründerin des Spartakusbundes und trat 1919 der KPD bei. Nach der Oktoberrevolution 1917 verbrachte Zetkin viel Zeit in der Sowjetunion (nicht zuletzt krankheitsbedingt auf Kur), war auch mit Alexandra Kollontai und Nadeshda Krupskaja, Lenins Frau befreundet.

Während der Weimarer Republik waren Zetkins Aufgaben in der allgemeinen Politik sehr umfangreich. Sie war zeitweilig Abgeordnete des württembergischen Landtags und 13 Jahre lang Abgeordnete im deutschen Reichstag. In der KPD war sie aber relativ isoliert. Als bekannteste Persönlichkeit der deutschen Linken wurde sie aber Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKI). Dort widerstand sie Stalin, kritisierte die mangelnde innerparteiliche Demokratie.

Im Bereich der internationalen Solidarität und der Menschenrechte war Zetkin erfolgreicher: Als Vorsitzende der Internationalen Arbeiterhilfe und der Internationalen Roten Hilfe (bis 1933) organisierte sie u.a. Kampagnen gegen die Hungersnot in Russland und zur Rettung von Sacco und Vanzetti sowie So-

lidaritätswochen. Sie leitete ausserdem mehrere Zeitungen und verfolgte dabei immer auch ihr Hauptanliegen, die Befreiung der Frau, u.a. als Leiterin eines internationalen Frauensekretariats.

Für Frauenrecht

Clara Zetkin war ihr Leben lang berufstätig und ökonomisch unabhängig, aus wirtschaftlicher Notwendigkeit und aus Überzeugung. Sie bekämpfte die in der damaligen Arbeiterbewegung herrschenden frauenfeindlichen Strömungen und Widerstände gegen ausserhäusliche Erwerbsarbeit. Die Frauenarbeit sei bei der wirtschaftlichen Entwicklung eine gesellschaftliche Notwendigkeit; die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau sei die Voraussetzung für die Beseitigung der Unterdrückung der Frau: «Die Frauenarbeit abzuschaffen oder auch nur beschränken zu wollen, das läuft darauf hinaus, die Frau zu dauernder ökonomischer Abhängigkeit, zu gesellschaftlicher Knechtung und Ächtung, zu Prostitution in- und ausserhalb der Ehe zu verurteilen.»

Sie setzte sich für besondere Formen der Frauenarbeit bei der gewerkschaftlichen Organisierung ein, u.a. aufgrund der vorhandenen Hindernisse und Vorurteile. Zetkin wies zudem auf den von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verursachten und nach wie vor aktuellen Konflikt zwischen Berufs- und Familienpflichten. Einen Konflikt, der «ein harmonisches Ausleben als Vollmensch» der Mehrzahl der Frauen unmöglich macht.

Sie mischte sich auch früh und führend in die politischen Auseinandersetzungen ein, in einer Zeit, in der Frauen von der Teilnahme an politischen Versammlungen und vom Wahlrecht ausgeschlossen waren. Während der Revolution von 1918 erhielten Frauen das Wahlrecht, nicht zuletzt dank der zähen Kämpfe der Frauenbewegung – dabei hatte Zetkin eine entscheidende Rolle. Sie verstand die Forderung nach Frauen-

wahlrecht übrigens nicht als Lösung der Frauenfrage, sondern als ein wirksames Mittel, um Frauen zu organisieren.

1910, stellte die 11. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz in Kopenhagen die Frage des Frauenwahlrechts in den Mittelpunkt ihrer Beratungen. Auf Antrag von Clara Zetkin und weiteren Genossinnen wurde beschlossen, jedes Jahr einen internationalen Frauentag durchzuführen. Im Jahr darauf waren es Hunderttausende Frauen, die für das Frauenwahlrecht demonstrierten.

Hatte Zetkin bisher den gemeinsamen Kampf aller Proletarier ohne Unterschied des Geschlechts betont, forderte sie nun besondere Formen der Frauenarbeit und eine gewisse Autonomie und Bewegungsfreiheit für die sozialistische Frauenbewegung, die, wenn nötig, den männlichen Genossen abgetrotzt werden müsse, wie sie 1913 in einem Brief an ihre holländische Freundin Heleen Ankersmit schrieb. Und dies aus historischen und psychologischen Gründen, kurz «aus all den tatsächlichen Lebensbedingungen, die wirtschaftlich, politisch, sozial und geistig eine gewisse Sonderstellung für das Weib schaffen».

Während der Weimarer Republik vertrat Zetkin – abweichend von der Meinung der KPD-Führung und der Kommunistischen Internationalen – die Auffassung, dass es für Frauen besondere Organisationen, Methoden und Propaganda geben müsse. Sie verfolgte mit Beharrlichkeit das Ziel, politisch breite Organisationen zu entwickeln, und ernstete dafür fast immer Unverständnis bzw. Ablehnung bei ihren Genossen. Zetkins revolutionäre Frauenarbeit hatte nicht mehr den Stellenwert, den sie vor dem Krieg hatte.

Auch wenn die Politikerin die Erwerbstätigkeit in den Mittelpunkt der sozialistischen Emanzipationstheorie stellte, betonte sie doch immer wieder das Recht der Frau, über sich selbst zu verfügen. Ihre Ansichten zu Zusammenleben, Ehe und Scheidung hat sie vor

allem in der Broschüre *Der Student und das Weib* (1899) beschrieben. Für sie war die Ehescheidung «Ausdruck der höchst sittlichen Rebellion der modernen Persönlichkeit gegen die Unterordnung ihres lebendigen Menschentums unter tote Sachbeziehungen. Sie ist ein Auflehnern der sich bewussten Individualität gegen den Schmutz der bürgerlichen Kauf- und Schacherehe, deren Inhalt in Tausenden von Fällen die drei Worte erschöpfen: Prostitution, Brutalität, Heuchelei.» Auf-fassungen, die innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung und der Arbeiterbewe-gung umstritten waren.⁷

Zetkin war für die Abschaffung des Paragraphen 218, der das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs im Reichs-strafgesetzbuch 1871 regelte und Frauen aus der Arbeiterklasse in Not und Armut, Gefahr und Tod trieb. Sie beteiligte sich an der von der KPD 1931 initiierten Kampagne gegen die frauenfeindliche päpstliche Enzyklika *Casti Connubii* und für die Abschaffung des Paragraphen 218 – eine Kampagne, die Hunderttau-sende Menschen mobilisierte.

Überall setzte sie sich dafür ein, dass Frauen frei, ohne Not und ohne Be-schränkungen leben können. In ihrem Buch «Im befreiten Kaukasus» von 1926 berichtet sie von den «erwachten Mo-hammedanerinnen», die noch «durch die Macht altersgrauer Vorurteile gebun-den» sind, und von deren Versuchen, aus-zubrechen. Dort erlebte sie, wie eine Frau ihren Schleier auf einer Versammlung ablegte: «Die Wirkung war unbeschreib-lich. Andere Frauen rissen ihren Schleier weg, der ihr Gesicht verdeckt hatte. Jede von ihnen fühlte sehr wohl, dass dieser Akt der Genossin eine offene Rebellion gegen die Sitten und Dogmen war, welche die Orientfrauen versklavten.»

1932, ein Jahr vor ihrem Tod, hielt die 75-jährige kranke Clara Zetkin ihre letzte Rede als Alterspräsidentin des Reichstags. Mehrere Nazizeitungen hatten im Vorfeld gegen die «kommunisti-sche Jüdin», eine «des Hochverrats schul-

dige» Frau gehetzt. Vor einem überfüllten Reichstag und unter Nazigejohle appellierte sie an die Einheitsfront und warnte die Frauen vor der Entrechtung und der Degradiierung zur Gebärmaschine im Fa-schismus.

Im gleichen Jahr traf sie der Dichter Aragon in Moskau wieder, fast sterbend: «Noch damals, in Moskau, erschöpft von Krankheit und Alter, abgemagert und ausser Atem nach jedem ihrer Sätze, die wie Pfeile aus der lebendigen Vergan-genheit zu kommen schienen, die sie verkörperte – noch damals hatte sie diese übergrossen und herrlichen Augen, blau und lebendig wie tiefes strömendes Was-ser. Etwas von Meerleuchten lag darin, etwas von dem Ahnherrn der Sage, dem alten deutschen Rhein.» ●



Clara Zetkin und Rosa Luxemburg, 1910 (Bild: akg).

¹ Louis Aragon: Die Glocken von Basel. Fischer-Verlag Frankfurt/Main 1986, S. 369 ff.

² Clara Zetkin. Ausgewählte Reden und Schriften Bd. 1, Dietz-Verlag Berlin 1960.

³ F. Hervé (Hg.): Clara Zetkin oder: Dort kämp-fen, wo das Leben ist, Dietz-Verlag Berlin 2007.

⁴ Clara Zetkin, Ausgewählte Reden und Schriften Bd. 3, S. 522 ff.

⁵ «Der Kampf gegen den Faschismus», in: F. Her-vé, a.a.O. S. 81ff.

⁶ Über Zetkins Leben und Wirken: Gilbert Badia, Clara Zetkin. Eine neue Biographie. Aus dem Franz. von F. Hervé und I. Nödinger, Dietz-Verlag Berlin 1994; A. Franzke, I. Nagelschmidt (Hg.): «Ich kann nicht gegen meine Überzeugung han-deln». Clara Zetkin zum 150. Geburtstag. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2008.

⁷ Florence Hervé (Hrsg.), a.a.O.